

Aufbruch zu fremden Ufern

Auswanderung aus dem Büdinger Land

**Auswanderungsbewegungen aus dem Büdinger Land
im 18. und 19. Jahrhundert**

Klaus-Peter Decker

Wernings und seine wechselvolle Geschichte

Hans Erich Kehm

**Auswanderer aus dem heutigen Wetteraukreis
nach Südbrasilien 1824-1830**

Rodrigo Trespach

Verzeichnis der Büdinger Auswanderer

aus dem Büdinger Stadtarchiv

bearbeitet und herausgegeben
von der Geschichtswerkstatt Büdingen
Joachim Cott, Am Wildenstein 11, 63654 Büdingen
Tel. 06042/952334 www.geschichtswerkstatt-buedingen.de

Titelbild: „From the Old to the New World“, veröffentlicht in Harper’s Weekly,
(New York) November 7th, 1874.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck - auch auszugsweise -
nur mit Genehmigung der Autoren und der Geschichtswerkstatt Büdingen.

Auswanderungsbewegungen aus dem Büdinger Land im 18. und 19. Jahrhundert

Klaus-Peter Decker

- 1 Vom Einwanderungsland zum Emigrationsgebiet
- 4 Ziele der Auswanderung im 18. Jahrhundert
- 12 Die Auswanderung an die Wolga 1766
- 17 Die Neue Welt als Ziel der Träume im 19. Jahrhundert
- 30 Die gemeinsame Auswanderung ganzer Dörfer
- 37 Wernings
- 40 Pferdsbach
- 45 Der Fall Michelau
- 50 Der Texasverein
- 59 Namenslisten von Auswanderern
- 69 Literatur in Auswahl
- 71 Hinweise

72 Wernings und seine wechselvolle Geschichte

Hans Erich Kehm

Auswanderer aus dem heutigen Wetteraukreis nach Südbrasilien, 1. Periode 1824-1830

Rodrigo Trespach

- 86 Einleitung
- 88 Sao Leopoldo (1824)
- 89 Siedlung Três Forquilhas (1826)
- 90 Personen, Familien und Kirche
- 90 Karl Leopold Voges (1801-1893)
- 91 Friedrich Dressbach (1778-1853)
- 91 Deutsche Familien in Três Forquilhas
- 94 Evangelisch-lutherische Kirche
- 94 Die Häuser
- 95 Haus von Pastor Voges
- 95 Haus der Jacoby (1853)
- 96 Haus von Karl Kellermann
- 96 Feigenbaum-Bauernhof
- 102 Auswandererverzeichnis
- 112 Quellen

Verzeichnis der Büdinger Auswanderer
aus dem Büdinger Stadtarchiv

- 114 Verzeichnis der Auswanderer nach Amerika
- 144 Verzeichnis der Auswanderer nach Brasilien
- 156 Statistische Auswertung der Verzeichnisse

159 **Weitere Bücher zum Thema Auswanderung
aus der Region**

Auswanderungsbewegungen aus dem Büdinger Land im 18. und 19. Jahrhundert

Klaus-Peter Decker

Vom Einwanderungsland zum Emigrationsgebiet

Während des 18. und das gesamte 19. Jahrhundert hindurch gehörte das Auswanderungsgeschehen zu den Grundproblemen der deutschen Gesellschaft. Die Fragen nach Ursachen und Motiven haben die Menschen bewegt und die Politik herausgefordert, in einem weiten Spektrum zwischen dem vergeblichen Versuch der Verhinderung und einer Kontrolle und Steuerung des anschwellenden Stromes. Auch für unsere Region, das Büdinger Land und die Wetterau, ist dazu schon vieles gesagt und geschrieben worden, meist aber wurden bloß die Namen der Auswanderer ausgebreitet oder das lokale Geschehen dargestellt, während Überblicksdarstellungen, gar mit wissenschaftlichem Anspruch, eine Wunschvorstellung geblieben sind.¹ Auch diese Abhandlung kann und will eine solche größere Zusammenschau nicht ersetzen, wohl aber einen kurzen Überblick in zeitlicher Abfolge geben, auf verschiedene Aspekte und Sichtweisen eingehen und gelegentlich den Stand der Forschung referieren.² Unter dem Büdinger Land sind vornehmlich die ehemaligen Gebiete der Grafschaft Ysenburg-Büdingen zu verstehen, die dann nach 1816 in den Kreisämtern der Großherzoglich-Hessischen Verwaltung aufgingen.

In den ysenburgischen Gebieten, wie auch in den Nachbarterritorien, war um 1700 die demographische Lage so, dass die Bevölkerungsverluste aus den Krisen des vorausgegangenen 17. Jahrhunderts noch nicht wieder aufgeholt waren. Ursachen für den Rückgang waren nicht so sehr direkte Kampfhandlungen in dem zwischen 1618 und 1648 wütenden Krieg und in den darauf

¹ Als Überblick ist nützlich noch immer der kleine Katalog „Auswanderung aus Hessen“. Ausstellung der Hess. Staatsarchive zum Hessentag 1984 in Lampertheim (Marburg 1984).

² Der Arbeit zugrunde liegt ein Vortrag, der am 16. März 2010 in Büdingen vor dem Büdinger Geschichtsverein gehalten wurde.

folgenden französischen Eroberungskriegen eines Ludwig XIV., sondern die Begleiterscheinungen der Kriegsfurie, Seuchen, Hunger und Vermögensverluste, die permanente Ausplünderung durch Kontributionen und Winterquartiere. Dies bestimmte auch das generative Verhalten der Menschen, in den langen Zeiten existentieller Unsicherheit blieben die bäuerlichen und bürgerlichen Familien klein. Dennoch gab es Bevölkerungsverschiebungen und Flüchtlingsbewegungen im europäischen Kontext, vor allem durch die konfessionellen Frontstellungen. Dazu gehört vor allem die Ausweisung der französischen Protestanten, Hugenotten und Waldenser, nach der Aufhebung des Edikts von Nantes 1685 und in einer zweiten Welle nach dem Pfälzischen Krieg 1698/99.³ Nicht nur der Kurfürst von Brandenburg, auch kleine Landesherren, wie die Ysenburger Grafen, haben damals die Chance für die „Peuplierung“ ihres Landes erkannt und genutzt. Obwohl hier ökonomische Standortfaktoren wie Ansätze früherer Industrien, städtische Märkte oder große Hofhaltungen weitgehend fehlten, ergab sich immerhin die Möglichkeit, kleineren Randgruppen, vor allem religiös Verfolgten, Anreize zur Einwanderung und Ansiedlung zu geben. Durch ihre Toleranzpolitik wurden verschiedene Teile der Grafschaft Ysenburg seit 1699 zu einer sprichwörtlichen „Freistadt des Glaubens“, wobei man unter Toleranz nicht die Religionsfreiheit im Sinne moderner Grundrechte, sondern die Einräumung von Gewissensfreiheit in einem bestimmten Rahmen sehen muss. Das Bild der Einwanderung von kleinen Gruppen, aber auch Einzelgängern, Separatisten, ist höchst vielschichtig. Graf Johann Philipp siedelte in seiner kleinen Residenz Offenbach Hugenotten an und gründete für eine bäuerliche Gruppe unter ihnen 1699 das „welsche Dorf“, später Neu-Isenburg genannt.⁴ Ähnliche Ansiedlungsprojekte in den Kleinstädten Wächtersbach und

³ Dazu als umfassender Überblick Ulrich Niggemann, *Immigrationspolitik zwischen Konflikt und Konsens. Die Hugenottenansiedlung in Deutschland und England (1681-1697)*. Köln, Weimar, Wien 2008.

⁴ „Aus Liebe und Mitleiden gegen die Verfolgten“. Beiträge zur Gründungsgeschichte Neu-Isenburgs, hg. von Heidi Fogel und Matthias Loesch. Neu-Isenburg 1999

Büdingen scheiterten vor allem deshalb, weil sich die eingesessenen Bürger gegen die Fremden sperrten und um ihre Wald- und Weiderechte fürchteten. Daher gründete der Wächtersbacher Graf Ferdinand Maximilian für eine Gruppe von Waldensern aus dem Chisonetal eine Kolonie auf eigenem Besitz, Waldensberg genannt, wenngleich unter ungünstigen Startbedingungen.⁵ Dem Büdinger Grafen Ernst Casimir, der 1712 in einem offenen Patent mit weitem Echo zur Ansiedlung einlud und dafür umfangreiche Hilfen und Privilegien in Aussicht stellte, gelang es zunächst nicht, die „wüsten Plätze“ in der Stadt, im Bereich der Kellergasse oder des Großendorfs, für seine Zwecke zu nutzen, dagegen konnte er seit 1714 eine neue Vorstadt vor dem Jerusalemer Tor für Exulanten erbauen lassen.⁶ Sein Onkel, Graf Carl August zu Ysenburg in Marienborn, besaß in dem ihm 1687 zugefallenen Landesteil die ungünstigsten Voraussetzungen. Sein kleines Herrschaftsgebiet umfasste nur wenige Dörfer und nicht einmal einen repräsentativen Wohnsitz, so dass er sich das abgelegene ehemalige Kloster Marienborn als Residenz ausbaute. Carl August gestattete sogar Abweichlern und Querdenkern, die etwa wegen ihrer Überzeugung mit den Kirchenbehörden in der Kurpfalz oder Württemberg in Konflikt geraten waren, in seinen Schutz zu kommen. Als „Stille im Lande“ lebten diese „Separatisten“ auf der Ronneburg und den umliegenden Dörfern, und brachten zum Teil neue handwerkliche Fertigkeiten wie die Strumpfweberei mit. Selbst die ständig verfolgten Neutäufer, welche die Erwachsenentaufe propagierten, wurden hier geduldet, solange sie kein öffentliches Ärgernis erregten.

⁵ Klaus-Peter Decker, Arme Vertriebene oder unerwünschte Fremde? Zur Gründung von Waldensberg 1699, in: 300 Jahre Waldensberg 1699-1999. Wächtersbach-Waldensberg 1999, S. 37-49, mit weiterer Literatur.

⁶ Matthias Benad, Toleranz und Ökonomie. Das Patent des Grafen Ernst Casimir von 1712 und die Gründung der Büdinger Vorstadt, = Büdinger Geschichtsblätter Bd. 11, 1983.

Ziele der Auswanderung im 18. Jahrhundert

In einem Verhör in Heidelberg im Frühjahr 1709 drückten einige der dort angeklagten „Neutäufer“ den heißen Wunsch aus, unter einer Obrigkeit leben zu können, die Gewissensfreiheit gewähre. Dabei fiel die Äußerung, sie wüssten „von zwei Gegenden, wo man ein „*freies Exercitium*“ haben könnte: das Marienbornische Land und Pennsylvanien...“.⁷ Ausgerechnet aber aus dem Marienborner Land des toleranten Grafen Carl August wanderten in eben diesem Jahr 1709 erstmals eine nicht geringe Zahl von Untertanen nach Amerika ab. Dies wiederum geschah im Zuge einer ersten großen Welle von Auswanderern in die britischen Kolonien, in Gruppen, die als *Palatinates*, Pfälzer, bezeichnet wurden, ein Begriff der lange für deutsche Emigranten überhaupt stand.⁸ Nach dem äußerst strengen Winter 1708/09 zog zunächst eine große Gemeinschaft aus dem Kochertal ab, gefolgt von Teilen der leidgeprüften Bevölkerung aus der wirtschaftlich darniederliegenden Pfalz, ein Exodus, der schnell das ganze Oberrheinland und Gebiete des heutigen Hessen erfasste. Zwischen 13.000 und 15.000 Menschen sollen damals nach England gekommen sein.⁹ Die britischen Behörden konnten den Massenansturm kaum bewältigen, einige Tausend der Gestrandeten wurden in dem gerade unterworfenen Irland zwangsweise angesiedelt, andere zurückgeschickt. Schließlich gelangten mehr als 800 deutsche Familien in die neue Welt, doch waren während der unter schlimmsten Verhältnissen erfolgenden Überfahrt viele Tote zu beklagen. Aus dem Marienborner Landesteil sind bisher 21 Namen von Auswanderern bekannt, Familien und Einzelpersonen, fast ausnahmslos aus Stockheim sowie aus Ober- und Nieder-Mockstadt. Als Ziel wird bei allen

⁷ Heinz Renkewitz, Hochmann von Hohenau (1670-1721). Quellenstudien zur Geschichte des Pietismus. Witten 1969, S. 235.

⁸ Fritz Trautz, Die Pfälzische Auswanderung nach Nordamerika im 18. Jahrhundert. Heidelberg 1959.

⁹ Dazu Jürgen Charnitzky, Einleitung zu Gottlieb Mittelberger, Reise nach Pennsylvanien im Jahre 1750 (Fremde Kulturen in alten Berichten 6, 1997), S. 7 ff.

„in *Carolinam*“ angegeben, das heißt die nach dem englischen König Karl II. benannte Kronkolonie Carolina, die hier aber wohl für die britischen Kolonien überhaupt steht. Warum es gerade aus diesen Dörfern zum Abzug kam und wie er organisiert wurde, ist nicht klar. Die Namen sind den Kellereirechnungen oder Amtsprotokollen zu entnehmen, in denen die Zahlung der üblichen Abzugssteuer vermerkt ist, des „Zehnten Pfennig“, üblicherweise 10 % der nach Abzug der Schulden verbliebenen Vermögenswerte.¹⁰

Bisweilen war das Büdinger Land nur eine Durchgangsstation für Migranten. So auch für die Neutäufer, die im Marienborner Teil eine Bleibe gefunden hatten. Als diese 1714 mit der Herrschaft in Konflikt wegen öffentlicher Taufen im Seemenbach bei Düdelsheim gerieten, bei denen zuletzt auch ysenburgische Untertanen und nicht nur fremde Beisassen getauft wurden,¹¹ wurden sie ausgewiesen. Aber ihr weiterer Weg kann als frühes Beispiel für eine geordnete, gut durchdachte Emigration dienen. Die Auswanderer erhielten ordnungsgemäße Pässe und gute Leumundszeugnisse. Unter Führung von Peter Becker aus Düdelsheim wandte sich die Gruppe zunächst nach Krefeld am Niederrhein, wo Mennoniten eine blühende Textilindustrie ins Leben gerufen hatten. Nachdem sie sich auf diesem Sektor berufliche Kenntnisse angeeignet hatten, emigrierten 1719 gemeinsam etwa 20 Familien nach Pennsylvanien, wohin von Krefeld aus schon seit der Gründung Philadelphias 1683 besondere Beziehungen bestanden. Von der Anlaufstelle Germantown aus suchten sie sich Land zum Siedeln in der Umgebung und gaben ihrer Glaubensgemeinschaft feste Formen. Somit gilt Peter Becker als Gründer der „Church of the Brethren“, einer der Baptistenkirchen in den Staaten, die noch heute besteht und die Erinnerung an Frühgeschichte in Europa besonders pflegt, dazu gehört neben Marienborn und Düdelsheim auch Schwarzenau an der Eder in der Grafschaft Sayn-Wittgenstein.

¹⁰ Fürstlich Ysenburgisches Archiv Büdingen (FA Büd.), Ysenburger Protokolle 17: Marienborner Amtsprotokoll 1709-1710.

¹¹ Donald F. Durnbaugh, Peter Becker (1687-1758), in: Chronik Düdelsheim 792-1992. Büdingen 1991, S. 116-127.